

Nassauischer Anzeiger.

Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Abonnementspreis: bei sämtlichen Postanstalten jährlich 31 Pfg. Bei freier Verteilung im Hause tritt die Postgebühr hinzu. Erscheint 3 mal wöchentlich. Dienstags, Donnerstags, Samstags. Redakteur: Guido Seibler in Wiesbaden.

Anzeigenpreis: f. d. 6. Spaltenhöhe 1 Zeile oder deren Raum 18 Pfg. Redaktion und Expedition: Friedrich a. H., Rathhausstraße Nr. 16. Telefon Nr. 41. Rotations-Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seibler, Wiesbaden.

Ämtliches Verkündigungsblatt für die Städte u. die Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden.

Der Landkreis Wiesbaden umfasst die Städte Biedrich und Hochheim und die Landgemeinden Auringen, Bierstadt, Breckenheim, Delkenheim, Diebenbergen, Dogheim, Ebersheim, Erbenheim, Fildersheim, Frauenstein, Georgensborn, Hefloch, Jalkadt, Kloppenheim, Mollenheim, Miedenbach, Naurodt, Nordenstadt, Rambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau, Weilbach, Wicker, Wildschaffen.

M 131.

Dienstag, den 7. November 1916.

Postfachkonto: Frankfurt (Main) Nr. 10114.

16. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Nr. 640.

In die Magistrat in Biedrich und Hochheim, sowie die Herren Bürgermeister der Landgemeinden des Kreises.

Zu der von mir nach Art. 34 Ziffer 4. der Ausf.-Anw. z. Gew.-Gef. vorzunehmenden Prüfung des Verzeichnisses der im diesjährigen Veranlagungsbezirk befindlichen, aber außerhalb veranlagten Gewerbebetriebe (Muster 5) ist mir unter Vorlage eines Verzeichnisses derartiger Betriebe bis zum 25. d. Mts. zu berichten, das Verhältnis, auf dem die Besteuerung dieser Betriebe in den verschiedenen Bezirken beruht, noch fortbauert, und ob in der Art und Ausdehnung der Betriebe etwa erhebliche Veränderungen eingetreten sind.

Wiesbaden, den 6. November 1916.

Der Vorsitzende

der Steuer-Ausküffe der Gewerbesteuerklassen III und IV.

Nr. 501.

von Heimbürg.

Nr. 641.

Bekanntmachung betreffend Zinnbeschlagnahme.

Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß durch die Bekanntmachung vom 1. Oktober d. Js. betreffend Beschlagnahme von Zinnbeschlagnahme von Biergläsern und Strögen gemäß § 4 der folgenden Betriebe uhm. betroffen werden: Brauerei, Gastwirtschaften und Schankbetriebe z. B. Brauerei, Bierverläge, Gastwirtschaften, Kaffeehäuser und Konditoreien, überhaupt Bierauschänke aller Art, ferner Vereine und Gesellschaften, Kaffeehäuser und Kantinen.

Zinngegenstände aus Privatbesitz werden auf Anmeldung bei dem Bürgermeister oder durch Postkarte oder Telefonruf (Wiesbaden 527) von dem Kreisbaumeister Krapp gegen Bezahlung von 1 Mark pro Kilogramm entgegengenommen bezw. abgeholt.

Wiesbaden, den 6. November 1916.

Der Vorsitzende des Kreisbaumeisters.

von Heimbürg.

Nr. 642.

Die Beschlagnahme der Zinnbeschlagnahme.

Wie bereits im Kreisblatt bekannt gemacht, ist vom Kriegsausschuss eine Verordnung erlassen, nach der aus Zinn bestehende Gefäße von Biergläsern und Strögen, einschl. der dazu gehörigen Schornsteine, beschlagnahmt sind und von dem Inhaber bis zum 14. d. Mts. gemeldet werden müssen. Diese Bekanntmachung betrifft nicht solche Gegenstände aus Privatbesitz, sondern nur gewerbliche Betriebe, als Brauereien, Wirtschaften, Bierauschänke aller Art, ferner Vereine und Gesellschaften. Es ist jedoch erwünscht, daß auch Privatpersonen, welche in dem Besitz derartiger und anderer Zinngegenstände sind, diese abliefern. Es handelt sich dabei um Teller, Schüsseln, Schalen, Krumpen, Becher, Krüge, Humpen und Kannen, von denen ja noch viele im Privatbesitz sind und die einen besonderen Wert haben.

Zinngegenstände aus Privatbesitz werden auf Anmeldung bei dem Bürgermeister oder durch Postkarte oder Telefonruf (Wiesbaden 527) von dem Kreisbaumeister Krapp gegen Bezahlung von 1 Mark pro Kilogramm entgegengenommen bezw. abgeholt.

Wiesbaden, den 6. November 1916.

Der Vorsitzende des Kreisbaumeisters.

von Heimbürg.

Nichtämtlicher Teil.

Wiedererrichtung des Königreichs Polen.

Polen, selbständiger Staat mit erblicher Monarchie und konstitutioneller Verfassung.

W.B. Berlin, 3. Nov. Folgendes Manifest wird heute durch den Kaiserlichen Generalgouverneur in Warschau General der Infanterie v. Beseler, verkündigt:

An die Bewohner des Generalgouvernements Warschau!

Seine Majestät der Deutsche Kaiser und Seine Majestät der Kaiser von Oesterreich und Apostolischer König von Ungarn, getragen von dem festen Vertrauen auf den endgültigen Sieg ihrer Waffen und von dem Wunsche geleitet, die von ihren tapferen Heeren mit schweren Opfern der russischen Herrschaft entlassenen polnischen Gebiete einer glücklichen Zukunft entgegenzuführen, sind dahin übereingekommen, aus diesen Gebieten einen

selbständigen Staat mit erblicher Monarchie und konstitutioneller Verfassung

zu bilden. Die genauere Bestimmung der Grenzen des Königreichs Polen bleibt vorbehalten. Das neue Königreich wird im Anschluß an die beiden verbündeten Mächte der Bürgerschaften finden, deren es zur freien Entfaltung seiner Kräfte bedarf. In seiner eigenen Armee sollen die ruhmvollen Ueberlieferungen der polnischen Heere der letzten Zeiten und die Erinnerung an die tapferen polnischen Kämpfer in dem großen Kriege der Gegenwart beleben. Ihre Organisation, Ausbildung und Führung wird in gemeinsamem Einvernehmen geregelt werden.

Die verbündeten Monarchen geben sich der zuversichtlichen Hoffnung hin, daß sich die Wünsche nach staatlicher und nationaler Entwicklung des Königreichs Polen nunmehr unter gebolener Rücksichtnahme auf die allgemeinen politischen Verhältnisse Europas und auf die Wohlfahrt und Sicherheit ihrer eigenen Länder und Völker erfüllen werden.

Die großen westlichen Nachbarmächte des Königreichs Polen aber werden an ihrer Ostgrenze einen freien, glücklichen und seines nationalen Lebens frohen Staat mit Freunden neu erleben und aufblühen sehen.

Auf Allerhöchsten Befehl Seiner Majestät des Deutschen Kaisers.

Der Generalgouverneur.

Eine Rundgebung gleichen Inhalts wird von dem R. und R. Militär-Generalgouverneur in Lublin, Feldzeugmeister Ruf, bekannt gegeben.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt hierzu:

Polens Schicksalsstunde.

Deutschland und Oesterreich-Ungarn haben eine geschichtliche Entscheidung getroffen. Sie haben die Bildung des polnischen Staates beschlossen. Hundert Jahre sind vergangen, seitdem die europäischen Mächte im Wiener Kongreß den Hauptkörper Polens aus dem westlichen Kulturkreis herausgenommen und Rußlands Händen anvertraut hatten. Nicht die „Beschützer der kleinen Nationen“ sind es, die jetzt dieses Band seiner nationalen Entwicklung zurückgeben, sondern die beiden Mächte, gegen die fälschlich im Namen der kleinen Nationen der Haß der ganzen Welt aufgerufen worden ist. Die Westmächte haben Polen mancherlei platonische Sympathien bezogen. Gar manches zu seiner Zeit verpflichtende „Vive la Pologne“ erklang aus dem Westen. Jedem, wenn sich die Polen im Vertrauen auf Hilfe aus London und Paris in den Kampf um ihre Unabhängigkeit begaben, zeigte es sich, daß sie auf leere Worte gebaut hatten. Von dieser Seite konnte ihnen die Freiheit nicht kommen. Wären heute die Entscheidungen anders gefallen, wären im Osten die russischen Waffen siegreich, so hätte wiederum für hundert Jahre ohne Einspruch der Westmächte die Bevölkerung Kongreßpolens ihre Ketten von Verprechungen zu Verprechungen geschleppt.

Die Befreiung Polens ist mit dem Siege Deutschlands und seiner Verbündeten verknüpft. Nur sie, nicht Rußland und nicht die Westmächte, haben an dem Bestand eines freien Polens ein Lebensinteresse. Die Erkenntnis dieses Interesses, zu der die Entwicklung Europas im 20. Jahrhundert drängt, ist — wir wissen es wohl — noch nicht überall in Deutschland durchgedrungen. Und es wäre falsch, in dieser Stunde die Bedenken zu verhehlen, die manchen patriotischen Mann bei uns hindern, mit freudigem Herzen den kühnen Schritt gutzuheißen, der mit dem Manifest getan wird. Manche Erfahrungen mit den jetzt und in Zukunft unaufhaltsam zum preussischen Staate gehörigen Polen scheinen dem großen Wurf, den wir getan, nicht günstig zu sein.

Ueber allem Für und Wider aber steht beherrschend der Satz, daß wir um unserer eigenen Zukunft willen Polen nicht an Rußland zurückfallen lassen dürfen. Deutschlands Sicherheit verlangt für alle kommende Zeit, daß nicht aus einem als militärisches Ausfallstor ausgebauten Polen russische Heere, Schiffe von Ost- und Westpreußen irenend, in das Reich eindringen können. Nicht immer wird ein gültiges Geschick uns einen Hindenburg zur Verfügung stellen, um trotz solcher Grenzen die Russenflut einzudämmen. Um drei Millionen wächst alljährlich die Bevölkerung des Reiches im Osten. Kürzere, stark geschnittene Grenzen werden das festeste Fundament eines ruhigen Verhältnisses zu unserem russischen Nachbar sein. Wir werden es als einen großen Gewinn anerkennen haben, wenn wir auch bei den Entwicklungen und Aufgaben kommender Friedensjahre die Polen an unserer Seite haben, die nach Kultur, Religion und Geschichte in der Vergangenheit zum Westen gehörten und auch für die Zukunft dorthin gehören sollen.

Den von der russischen Herrschaft befreiten Polen bieten wir die Möglichkeit, sich in einem eigenen Staate an die Mittelmächte anzuschließen und in festem Verbande mit ihnen ihr politisches, wirtschaftliches und kulturelles Leben frei zu führen. Dabei werden sie namentlich für die nächste Zeit auf unsere Hilfe starken Anspruch machen. Die russische Herrschaft hat polnisches Beamten-tum, polnische Bekehrtheit, polnische Wehrkraft nicht aufkommen lassen. Sie hat das aufstrebende Land niederzuhalten, zu trennen, zu verwirren gewußt. Bahndau und Wasserstraßen sind vernachlässigt. Ueberall sind die Grundlagen staatlicher Verwaltung erst zu schaffen. Mancherlei ist während der Okkupation bei verständnisvoller Mitarbeit der Polen bereits geleistet worden. Auch militärische Kräfte sind von den Polen für die Befreiung vom russischen Joch eingesetzt worden. Die polnischen Legionen haben bereits in mancher Schlacht an der Seite der Mittelmächte ruhmvoll gegen Rußland gekämpft. Die Errichtung einer polnischen Wehrmacht ist also von sich nichts Neues. Indem die Mittelmächte den Polen den allmählichen Ausbau einer eigenen Wehrmacht gestatten, erfüllen sie ihnen einen brennenden Wunsch, der bei dieser militärisch so begabten Nation besonders begreiflich ist. Schritt für Schritt wird der Aufbau des polnischen Staatswesens weitergeführt werden. Harte mühselige Arbeit wird zu leisten sein. Ueber alle Schwierigkeiten hinweg wird die alte staatenbildende Kraft unseres Volkes das große Ziel erreichen und erreichen helfen. So werden wir mit der Zeit im neuen polnischen Staate einen tüchtigen befreundeten Nachbarn erhalten, Deutschland nach Osten sichern und der Zukunft Europas einen wertvollen Genossen gewinnen.

W.B. Warschau, 5. November. Trachtvollstes Herbstwetter begünstigte den hohen geschichtlichen Tag Polens. Lebhaftes Bewegung der Bevölkerung in den Straßen und Ansammlung Tau-

sender auf dem Schloßplatz und in den Höfen der gemauerten Gebäude kündigten die neue Epoche Polens an.

Um 12 Uhr verlas der Gouverneur von Besele im Kolonnen-Gaal die Proklamation in deutscher Sprache, worauf Graf Hutten-Grapski sie polnisch wiederholte. Der Rektor der Universität Brud-jinski dankte. Der Schluß seiner Rede ging unter in dem jubelnden Ruf: „Niech Bóg i zawsze nam pomozie“ (Gott und immer dem wiederholten Handbatschen). Viele polnische Festgäste waren zu Tränen gerührt. Sodann hielt Generalgouverneur von Besele eine Ansprache, die neue Begeisterungshürne hervorrief. Die Demonstrationen setzten sich nach Schluß des feierlichen Aktes auf dem Schloßhof und in den Straßen fort, wo Generalgouverneur von Besele auf der Rückfahrt nach seinem Wohnsitz Schloß Belvedere der Mittelpunkt andauernder freudiger Rundgebungen wurde.

Die Kriegslage.

Der Samstag-Tagesbericht.

W.B. Ämtlich. Großes Hauptquartier, 4. November.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Ruprecht.

Scharfer Artilleriekampf ging feindlichen Angriffen voran, die aber in unserem Feuer nur in beschränktem Umfang zur Durchführung kamen, so nordwestlich von Courcellette und im Abschnitt Gueudecourt—Des Boeuys; sie wurden abgeschlagen.

Neu feindliche Flugzeuge sind im Luftkampf und durch Abwehrgefechte abgeschossen.

Heeresgruppe Kronprinz.

Gegen unsere Höhenstellungen östlich der Maas schwoll das feindliche Feuer am Nachmittag erheblich an. Französische Vorstöße zwischen Douaumont und Baug blieben erfolglos.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold von Bayern.

Unsere Erfolge links der Rajarowka wurden durch Erstürmung weiterer Teile der russischen Hauptstellung südwestlich von Jolm. Krasnoliesie erweitert und gegen Wiedereroderungsversuche des Feindes behauptet.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Auf dem Nordflügel der Siebenbürgischen Offfront ist die Gefechtsfähigkeit wieder reger geworden, ohne daß es bisher zu bemerkenswerten Infanteriekämpfen gekommen ist.

An der Südfront wurden einzelne rumänische Angriffe abgewiesen. Die Höhe Rosca (südöstlich des Althany-Passes) wurde vom Gegner besetzt. Südwestlich von Predeal gewannen wir eine rumänische Stellung, die wir im Nachschloß am 2. November bereits besetzt, in der folgenden Nacht aber wieder verloren hatten; über 250 Gefangene fielen hier in unsere Hand.

Balkanriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls von Mackensen.

Bei einer Unternehmung österreichisch-ungarischer Monitore gegen eine Donau-Insel südwestlich von Ruffschul wurden 2 Geschütze und 4 Minenwerfer erbeutet.

In der Dobrudscha keine wesentlichen Ereignisse.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Sonntag-Tagesbericht.

W.B. Ämtlich. Großes Hauptquartier, 5. November.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Ruprecht.

Uebergehend auf die Front nördlich der Ancre erreichte die Artilleriefähigkeit nördlich der Somme große Heftigkeit. Feindliche Teilangriffe hart östlich der Ancre, nördlich von Courcellette und bei Gueudecourt und nordwestlich von Sallin wurden abgeschlagen.

Heeresgruppe Kronprinz.

Auf die in der letzten Zeit häufigere Beschädigung rückwärtiger von der Bevölkerung nicht geräumter Ortschaften unserer Champagnefront von Reims her antworteten wir gestern mit Feuer auf diese Stadt.

Rechts der Maas stellenweise gesteigerte Feuerkämpfe.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold von Bayern.

Eine wohl vorbereitete kleine Unternehmung brachte uns fast ohne eigene Verluste in den Besitz des Dorfes Mosheiki (östlich von Godezischki). Der Feind ließ über 60 Gefangene, mehrere Maschinengewehre und Minenwerfer in unserer Hand.

Die Lage ist im übrigen unverändert.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Im nördlichen Siebenbürgen gewannen die Russen im Toelages-Abchnitt östliche Vorteile.

An der Südfront sind gestern eingeleitete Kämpfe zwischen der Althany- und der Bodza-Passstraße noch im Gange. Die Höhe Rosca ist von uns zurückerlangt. Durch Erstürmung des Clabucetu Bagialui wurden die bisherigen Erfolge vorwärts des Predealpasses vervollständigt. Die ganze besonders stark ausgebaute und mit Exzitation verteidigte Clabucetu-Stellung ist damit in unserem Besitz. Die verbündeten Truppen haben hier mit den gestern eingebrachten 14 Offizieren (darunter einen Regimentskommandeur) und 647 Mann im ganzen 1747 Rumänen gefangen genom-

men, acht Geschütze und zwanzig Maschinengewehre erbeutet. Besondere Anerkennung verdienen die Leistungen unseres Infanterie-Regiments Nr. 188. Bei der Ausräumung des Gefechtsfeldes von Campolung wurden allein zwischen dem Ugefului- und Targui-Tale rund 1600 Rumänen beerdigt. — In jordschreitendem Angriff südöstlich des roten Turm-Passes und im siegreichen Gefechte westlich der Sorduf-Passstraße gegen hier vorgedrungene rumänische Abteilungen machten wir über 150 Gefangene.

Balkankriegsschauplatz. Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Konstanza und Mangalia wurden von See her beschossen. In Konstanza ist Schaden angerichtet. Durch die Küstenartillerie und Flieger-Angriffe wurden die feindlichen Schiffe vertrieben.

Mazedonische Front.

Keine Ereignisse.
Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

W.B. Wien, 3. November. Amtlich wird verlautbart: Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

In der nördlichen Walachei griffen die Rumänen gestern an zahlreichen Stellen an; sie wurden überall zurückgeworfen. Dem Feinde nachfolgend gewannen unsere Truppen südöstlich des Veres Torong- (Rotes-Turm-) Passes und südwestlich von Predal erneut Gelände.

An der siebenbürgischen Ostfront und in den Waldkarpathen war die Kampfintensität gering.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

An der Dgitzia Solotwinska Vorfeldkämpfe. An der Marajowa versuchten die Russen in sieben Massenstößen die am 30. Oktober an unsere Verbündeten verlorenen Stellungen zurückzugewinnen. Alle Anstürme des Gegners brachen unter schwersten Verlusten zusammen. Südlich von Hulenizje am Stohod vertrieb ein Jagdkommando österreichischer Landwehr einen russischen Vorposten.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Schlachtfeldfront im Küstenländchen wurde auch gestern mit größter Erbitterung gekämpft. Unter ungeheurem Aufwand von Menschen und Munition setzten die Italiener ihre Angriffe fort. Im Wippach-Tale waren unsere Stellungen am Panovier-Walde bei Soder und östlich Verolba erneut das Ziel wütender Angriffe. Überall konnte der Gegner zurückgeworfen werden. Das Goulare Landsturmregiment Nr. 2 und das Dalmatinische Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 23 hielt zähe Stand.

Auf der Karsthochfläche wurde im Raume um Cololca ein neuer italienischer Maschinenstöß, der über die Höhe Perata und entlang der Straße nach Kostaniewica angelegt war, unter schwersten Verlusten des Feindes zum Stehen gebracht. Zwei, hierbei bis zum Ausruhen ausdauernde Batterien, als Mann u. Pferd überwältigt waren, in Feindeshand. Am südlichen Teile der Hochfläche brachen vor der Front des tapferen österreichischen Landsturm-Regiments Nr. 32 und der Infanterie-Regimenter Nr. 15 und Nr. 98 alle feindlichen Angriffe zusammen. Die Zahl der gefangenen Italiener ist auf 2200 Mann gestiegen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

W.B. Wien, 4. November. Amtlich wird verlautbart: Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Der Feind setzte in der nördlichen Walachei seine Angriffe fort. Von der Rückeroberung der Grenzhöhe Rosca (im Raume südöstlich von Brasov) abgesehen, hatte er nirgends Erfolg. In den Kämpfen um eine gegen heftige Angriffe behauptete Höhenstellung südwestlich von Predal wurden über 250 gefangene Rumänen eingebracht.

An der siebenbürgischen Ostgrenze erhöhte rumänische Artillerietätigkeit.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Bei Beherdzjan überfiel ein A. und S. Jagdkommando die russischen Vorposten und ebnete ihre Stellungen ein.

Der Stärkere.

Von Marie Stahl.

(1. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Danke, dank! rief sie lachend, das hätte leicht ein Malheur geben können! und sie übergab ihm die Zügel. Nun ging es an ein Auspacken der mitgebrachten Schätze, während der Inspektor den Arbeitern das Zeichen der Bepferlunde gab. Sie kamen alle freundlich grüßend herbei und sammelten sich in einer kleinen, von Heidekraut und Brombeergebüsch bewachsenen Vertiefung, wo ein paar Birken einigen Schatten gaben. Dort wurde das Achtel-fuß auf einen Baumstumpf gelegt, und Rieke packte den grauen Schutzhelm aus und schickte ihn sauber auf eine mitgebrachte graue Handkerchiefe. Ehe man aber zum Bepferlmahl schritt, stellten sich alle Männer, auf ein Zeichen des Vorküsters, im Halbkreis vor der Herrin auf, die ihren kleinen Sohn auf den Arm nahm. Sie standen Senfe bei Fuß, den Beifall in der Rechten. Und wieder auf ein Zeichen wichen alle im Takte die Senfen, was einen schril-len, singenden Ton gab, auf eine einzige Note gestimmt und von durchdringender Stärke. Mit einem Ruck legten sie ab, der Vorküster schwenkte seinen Hut hoch in die Luft und rief aus voller Kehle: Unsere gnädige Frau soll leben, viva hoch! und dreimal hoch! Worauf sämtliche Hüte von den Köpfen flogen und geschnitten wurden, daß die Bänder flatterten, bis das dreimalige vielstimmige Hoch verklungen, in das alle übrigen Arbeiter und Arbeiterinnen einstimmten, die sich um die Senfemänner gesammelt.

Ein warmer, freundlicher Schein ging über das stolze Frauen-gesicht, der seine Anmut erhöhte.

Dann wiederholte sich dieselbe Zeremonie des Wegens und Hochrufens zu Ehren des jungen Herrn, der sich zuerst ein bißchen lurchig gebürdet hatte, aber schließlich lachend und fröhlich mit einstimmte.

Nun trat die Großmutter vor, die unterdessen, mit Hilfe der anderen Mädchen, ein Band aus Kornhalmen und Feldblumen geflochten, das sie um den linken Arm der Herrin wand, wobei sie einen altüberlieferten Segenspruch auflegte:

Wir wünschen der Frau einen goldenen Tisch,
In allen vier Ecken Braten und Fisch,
In allen vier Ecken Brot und Wein,
So soll es das ganze Jahr über sein.

Es folgte noch eine lange Reihe von Versen, und auch Joachim bekam ein gleiches Band um den Arm.

Frau Amut drückte nach alter Sitte dem Mädchen einen Taler in die Hand und, sich an die ganze Beutekassette wendend, sagte sie freundlich:

Ich danke euch, lieben Leute. Nun geht und stärkt euch ein bißchen, ich hoffe, das Bier ist nicht warm geworden.

Sie sah hübsch aus, wie sie so hoch und stätsch dastand, in ihrer blühenden Jugend, das prächtige Kind auf dem Arm und die Sympathien ihrer Untergebenen mit anmuthiger Würde entgegennehmend. Sie hatte den verblühenden Hut weit zurückgeschoben, und das Sonnenlicht glänzte auf ihrem ährengeiden Haar und gab ihm die Farbe des Feldes.

Maus Roloff lehnte an einem Birkenstamm, nachdem er sein kleines Mädchen wieder übergeworfen, und wandte seinen Blick von ihr.

Mit Hurra und lauten Jauchzern zog sich die Beutekassette zum Bepfer zurück. Rieke packte einen zweiten, kleinen Korb, ein wenig abseits, auf dem Grabenbord, unter einem großen Brom-beerbaum aus. Dort hin wandte sich Frau Amut und winkte dem Inspektor. Sie hatte ihm gutes, reines Glasbier und appetitlich

An der Marajowa erstickten deutsche Bataillone abermals einige russische Gräben und behaupteten sie gegen erbitterte Gegenstöße.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Nach den schweren Kämpfen des 1. und 2. November verlief der Vormittag des 3. an der Schlachtfeldfront des Küstenlandes ohne größere Kampfhandlung. Am Nachmittag nahm jedoch die Angriffsintensität der Italiener wieder zu.

Auf dem Karst wurde wiederholtes Ansetzen zu Angriffen durch unser Sperrfeuer niedergebhalten. Der Feind konnte trotz all seiner Verluste nirgends Raum gewinnen.

Im Wippach-Tale stießen abends starke feindliche Kräfte bis in unsere Stellungen zwischen Verolba und Bigla vor. Durch Gegenangriffe wurden kurz darauf alle Gräben von den Ansetzern wieder zurückgewonnen.

Vor den Hindernissen von St. Rastina und Dember verblieben mehrere Verwundete in erfolglosen Angriffen.

Die Zahl der seit 1. November gemachten Gefangenen ist auf 3500 gestiegen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See.

Am 3. d. M. abends besetzte ein Seeflugzeugschwader die militärischen Objekte von San Canziano, Monfalcone und die Adriawerte ausgiebig mit Bomben.

Flottenkommando.

W.B. Wien, 5. November. Amtlich wird verlautbart: Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Eine Gruppe österreichisch-ungarischer Monitore hat am 3. November auf der Donauinsel Dina und auf dem gegenüberliegenden rumänischen Ufer Abteilungen ans Land gesetzt. Diese vertrieben den Feind und nahmen ihm zwei Geschütze und vier Munitionswagen ab. Rumänische Verstärkungen wurden in die Flucht geschlagen.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Weitlich der Sorduf-Passstraße setzten die Rumänen ihre Angriffe ohne Erfolg fort. Südwestlich vom Veres Torong- (Rotes-Turm-) Pass gewonnen wir Gelände. Südwestlich von Predal nahmen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen in erbitterten Kämpfen die stark verschanzte und sehr verteidigte Clabneten-Stellung und in scharfen Nachkämpfen noch eine zweite feindliche Linie. Der Gegner ließ vierzehn Offiziere (unter ihnen einen Regimentskommandanten) und 647 Mann in unserer Hand, womit die Gesamtbeute aus den Kämpfen südlich von Predal auf 1747 Gefangene, 8 Geschütze und 20 Maschinengewehre stieg.

Im Grenzraum östlich von Brasov (Kronstadt) setzte der Feind erneut zum Angriff an. In der Gegend von Loignes wurde unsere Front an zwei Stellen um etwa 2 Kilometer zurückgedrückt. Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Nichts von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf dem Karst richteten die Italiener gestern ihre Hauptanstrengungen gegen unsere Stellungen im südlichen Teil der Hochfläche. Diesmal war der Raum um Jamiano der Brennpunkt des Kampfes. Unsere dortigen Gräben wurden von früh an unter heftigstem Feuer gehalten, das jedesmal vor dem Vorgehen der Infanterie an Stärke zunahm. Alle Angriffe, ganz besonders aber der letzte, der noch um 8 Uhr nachmittags versucht wurde, brachen unter den schwersten Feindverlusten vor unseren Linien zusammen. An den anderen Teilen der Schlachtfeldfront dauerte der Artilleriekampf mit ungeschwächter Kraft fort.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

In unserem Bereich nichts Neues.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See.

Am 2. vormittags hat ein Seeflugzeugschwader die Semaphorstation und Höfungsanlagen von Diste und Radio-Station und Lagerhaus von Torre Porticello erfolgreich mit Bomben belegt. Abends griff ein Seeflugzeugschwader Bahnhofsanlagen von Ronchi, die militärischen Anlagen von Selz, Doberto, Staranzano und die Batterie Solanetta an. Es wurden viele Treffer erzielt.

Flottenkommando.

besetzte Butterdote mitgebracht. Auch war Ost und Kuchen im Korb.

Die kleine Gruppe lagerte sich am Grabenbord, und ein frühliches Mahl begann. Maus Roloff hielt Joachim auf den Knien, er war gut Freund mit dem Kleinen, der mit großem Vergnügen Kuchen und Aufstrichen in sich hineinstopfte. Er selbst schien hungrig wie ein Löwe und aß, als hätte er acht Tage gefastet. Amut sah ihm mit einem mütterlichen Lächeln zu und ließ es sich ebenfalls gut schmecken. Auch Rieke Römer bekam ihr reichlich Teil.

Als Joachim sich satt gefressen, trug er am Grabenrand entlang, lebhaft für Käser und kleine Frische interessiert. Rieke packte die leeren Körbe wieder auf den Wagen. Der Pony war abgestreut und so weit abgedrückt, daß er grasen konnte. Von dem ausgelegten Fuch war klug fröhliches Lachen der ruhenden Arbeiter. Ab und zu stimmte jemand ein Liedchen an. Mit dem innigen Begehren der Jugend und Geliebten sahen Frau Amut und Maus Roloff bei ihrem Mahl, sie lachten selbst über ihren Appetit.

So hat es mit in meinem Leben noch nicht geschmeckt, sagte der junge Mann, der Amut gegenüber, halb hingestreckt, am Grabenrand lagerte. Sie reichte ihm noch ein Brot. Ja, das macht die Arbeit. Sie waren auch so fleißig.

Sie schenkte sich von dem köhlenden Bier in einen Zinnbecher und trank in langen Zügen. Dann sah sie ruhend, die Hände um die Knie geschlungen, mit dem Ausdrück gesättigten Behagens.

Es war eine schöne Stunde im Lebensvollgenuss. Die Entzweit ist die schönste Zeit im Jahr, bemerkte sie und blickte über das gelbe Meer des todgeweihten Feldes hin.

Ich habe die Jagdzeit noch lieb, sagte Roloff. Ja, ich reite sehr gern mit meinem Mann auf die Hasenheide, das wird Ihnen auch Spaß machen, erwiderte sie lebhaft, aber ich habe den Sommer doch lieber als den Herbst.

Sie stützte den vollen, weißen Arm, von dem der Kermes zurückfiel, auf einen grabenbewachsenen Feldstein an ihrer Seite und sah mit dem Glanz der jungen Mutter zu ihrem spielenden Kind hinüber. Sie liebte diesen schweren, reifen Störgeruch, der mit Gras- und Kräuterduft vermischt, wie ein Raucher angenehm erregte, über alles. Und das Lied der Grillen, das wie ein einträglich, langgezogener, brünstiger Schrei aus dem Herzen des Feldes stieg, reizte sie auf.

Amuts große Blauaugen wurden dunkel und bekamen einen heißen, träumerischen Glanz.

Plötzlich wurde das Schweigen, das auf die beiden unter dem Brombeerbaum herabgesunken war, wie ein monnig, gedankloses Geräusch, durch eine laute Nachrede von den Birken herüber weht. Das gelbe, freischwebende Lachen klang unharmlos in die stillerweirten des Feldes mit seinem leise zischenden Wogen und Wehen. Ein Mädchen sprang drüben aus dem Haufen und lief, lachend Schreie ausstehend, in die Stoppen hinein, von einem stämmigen, rothaarigen Racker verfolgt. Er fing sie ein und warf sie in etwas brutaler Weise auf den Boden. Sie raffte sich auf, und es entspann sich ein ausgelassener Ringkampf zwischen ihnen, der dem Mädchen etwas mädchenhaftes verlieh. Die Zuschauer sprachen nicht mit Zurufen und Gelächter, das ins Zügellose umschlagen drohte, aber man hörte dazwischen eine zornige Frauenstimme schreien:

Dörte, schämst! Dir nicht? dar sit so unfrei Frau und ficht rüber!

Das wirkte, der Racker legte sich, aber man hörte Dörte pöhl antworten:

Ja, wai! Die hat och ihr Pöhl, und ich hebbe mins.

Amut hatte sich erhoben, eine Wolke auf der Stirn.

Aus England.

Englische Mißerfolge im Bau von Luftschiffen. England experimentiert — wie vielfach gemeldet — seit einiger Zeit eifrig mit dem Bau großer Luftschiffe, scheint dabei aber nicht erfolgreich zu sein als früher. Eine kurze Notiz im „John Bull“ verrät, daß kürzlich eines dieser Luftschiffe elend ins Meer fiel, und daß das Publikum aus den angeschwemmten Trümmern „Andenken“ von diesem „neuen Henschlag“, wie „John Bull“ sich ausdrückt, sammelte.

Ein englischer Offizier über die deutschen Flieger.

In einem Eingefand eines britischen Offiziers an die „Daily News“ heißt es: In den englischen Blättern prahlt man fortgesetzt mit der Überlegenheit der englischen Flieger. Gewiß hat England gute und tüchtige Flieger, auch schnelle zuverlässige Flugzeuge. Aber aus der Tatsache, daß die deutschen Flieger seltener über unseren Linien erscheinen, braucht man durchaus nicht zu schließen, daß unser deutscher Gegner in der Luft weniger leistungsfähig und kampfesfreudig ist als die Engländer. Man sollte nicht vergessen, daß die Engländer an der Somme offenfo, die Deutschen defensiv auftraten. Die Erfundung feindlicher Stellungen ist deshalb hauptsächlich unsere Aufgabe, nicht die der Deutschen. Wenn die Deutschen einige Stellungen räumen, so wissen sie ganz genau, wie sie ihre Geschütze wieder aufzustellen haben. Sie kennen jeden Fußbreit Boden, den wir nach hartem Kampfe besetzen. Für den Gegner ist deshalb die Aufklärung durch Flieger nicht von so ausschlaggebender Bedeutung, wie für uns. Die Deutschen können deshalb ihre Fliegertruppe mehr schonen wie wir und ihre ganze Kraft darauf richten, unseren Erkundungsdienst zu stören und durch Kampfflieger unsere Flugzeuge zum Absturz zu bringen, eine Taktik, die nach meiner Ansicht vollkommen richtig ist, da sie der defensiven Haltung der Deutschen an der Somme entspricht und ihnen große Vorteile bringt.

Ein verlorenes Unterseeboot.

W.B. Berlin, 5. November. Am 4. November abends ist das Unterseeboot „U 20“ im Nebel nördlich von Woberg an der westfälischen Küste festgelaufen. Alle Abschleppversuche der sofort zu Hilfe gerufenen Torpedoboote blieben erfolglos. „U 20“ wurde daher am 5. November mittags gesprengt, nachdem die Besatzung von unseren Torpedobooten geborgen war.

Englischer Kreuzer torpediert.

W.B. Berlin, 4. November. Am 23. Oktober hat eines unserer Unterseeboote einen englischen kleinen Kreuzer älteren Typs mit zwei Schornsteinen westlich Irland versenkt.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Ein italienischer Kreuzer gesunken?

W.B. Lugano, 4. November. Die Telegraphen-Union meldet: Wie verlautet, ist der italienische Kreuzer „Duino“ (3300 Tonnen), in der Bucht von Rapai am 9. Oktober in Brand geraten und gesunken.

Eine Unterredung mit Radoslavow.

W.B. Budapest, 4. November. Ministerpräsident Radoslavow hat dem Solofor Korrespondenten des „Uz Est“ eine Unterredung gewährt, in deren Verlauf er sich über Rumänien äußerte und sagte: Rumänien steht in einer schlechten Lage. Es ist seiner historischen Aufgabe untreu geworden und es muß heute büßen. Die geographische Lage des Landes zeigt ihm gebieterisch den Weg, welcher zum Anschluß an die Monarchie und an Deutschland führt. Rumänien ist durch den Erfolg des Jahres 1913 bedingt und verurteilt. Das Land ist dem Größenwahn verfallen. Eine solche Häufung von Fehlern konnte nicht ohne Sühne bleiben. Rumänien hat schon seine Selbständigkeit verloren. Im Lande herrscht jetzt der russische Jenseit und der russische Polizeist. Rumänien ist ganz in der Hand der Generale der Entente. Auf die Frage nach den Gerüchten über einen Sonderfrieden sagte Radoslavow: Ich kenne diesen Gerüchten gar keinen Glauben. Unzweifelhaft stammen sie daher, daß die Entente-Rußland mit Vornurken wegen Rumaniens überhäufte, worauf Rußland dann ihre Schuld an dem Zusammenbruche Rumaniens zuschob und indem Rußland sagte, Rumänien habe nicht für das gemeinsame Interesse der Entente, sondern für seine eigennützigen Ziele die Waffen ergriffen. Auf diese gegenfälligen Behauptungen ist unstrittig das Gerücht von einem Sonderfrieden zurückzuführen. Rußland ist in die Notwendigkeit Englands geraten und es ist jetzt

Es wird Zeit, daß wir aufbrechen — Kie, schirr an! be-sah! sie.

Werden gnädige Frau heute abend noch zu sprechen sein? fragte Maus Roloff, als er beim Anspannen und Aufsteigen behilflich war. Ich möchte Rapport für den Herrn abhatten und hören, ob Rameff was fürs Haus braucht? Er stand mit ehrerbietig gezogenerm Hut am Wagen, er wußte nicht, wie sehr seine Augen befeuchten.

Amut begann sich eine Sekunde lang, die Peitsche aufgeschütt, dann sagte sie leichthin, ohne ihn anzusehen: Ja, natürlich. Kommen Sie nur und holen Sie sich Bekleid.

Unterwegs machte Rieke Römer ihrem Herzen Luft. — So ein ausverkauhtes Mensch, die Dörte Schmutz, begann sie entrüstet. Haben jandige Frau gesehen, wie die sich wider mal aufgeführt hat? Die hat keine Scham und keinen Anstand im Leib! Und immer macht sie die anderen oerrückt. Die Mannseute kann sie sich in Ruhe lassen, und dämlich genug sind sie, daß sie ihr nachlaufen!

Ja, sagte Frau Amut, die Schmutz sind die schlechtesten Famille im Dorf. Der Alte faßt, und stehlen tun sie alle wie die Raben. Da muß man schon aufpassen.

Wahrhaftigen Gott, das tun sie! Und der Frische Walter, der sich da mit sie zu schaffen machte, das ist auch der Rechte, der hält's mit die Bande. Und sie sagen ja, er is arg her hinter die Dörte und will se freien.

Die passen leider nur zu gut zusammen, bemerkte die junge Frau. Sie hatte den Kleinen auf den Schoß genommen, der energisch zu ihr verlangte, und die Zügel in seine dicken Bäckerhänden gesteckt. Er strampelte vor Vergnügen und schrie: Hoi! hoi! hoi! Rieke sah breit und fergengerade allein auf der Mitte des Rüdfiges.

Passen täten sie schon tun, schwante sie eifrig, aber der steht ihr ja nich an, die will vilie höher raus. Und wie die sich heute aufgeführt hat, das haben jandige Frau man bloß nich jemert. Die soll janz doll hinter den Entsektor her sein; die Wiesenerse hat's mit neulich erzählt. Und so wolle sie sich vorhin auch man bloß aufspielen und Räthchen machen, daß er sollte auf sie sehen.

Zutrauen kann man der alles, jede Unverschämtheit, sagte Amut verächtlich.

Ja, der Herr Entsektor wird sich ja wohl von so eine nich litz kriegen lassen, aber da muß er schon sehr feste bleiben, und er is man noch so jung, redete Rieke weiter. Die Mannseute trau ich alle nicht. Wie ich dazumal der Oberamtmann Roloff in Gollnow diente, da is bei seinen Schwesterjohn in Krennig der Entsektor nachts eingebrochen und hat alles Geld gestohlen, und da soll auch ein schlechtes Frauenmensch dahinter gestekt haben, die im Hause Rameff war. Denn er war früher 'n ehrlicher Mensch gewesen, und dann haben sie ihn in Ketten abgeführt nachs Vericht. Im Gefängnis aber hat er sich aufgehangen. Da is es ihm mit einemmal klar geworden vor die Augen, daß er sich hat verführen lassen. Rieke schwante in dieser Schauer Geschichte und konnte die Einzelheiten nicht schwarz genug malen, aber Amut meinte, ein wenig nervös werdend, unmutig: So etwas kommt nicht oft vor, Gott se Dank, und ist eine Ausnahme. Ihr tut jedenfalls gut, Herrn Roloff nichts Böses zuzutrauen. Wacht nur nicht gleich eine Klatschgeschichte wegen der Dörte Schmutz und sorgt Euch nicht um Dinge, die noch gar nicht geschehen sind und hoffentlich nie geschehen werden. Die alte Wiesener hat einen bösen Mund und hängt allen was an.

Das Dorf Fehrelant tauchte jetzt wie ein großer Blätterhaufen aus den Kornfeldern auf. Man war zu Hause.

Abendsilke lag über dem Herrenhof von Fehrelant.

nicht im Stande, selbständig zu handeln. Aus diesem Grunde wird von einem Frieden voraussichtlich nur dann die Rede sein, wenn infolge der militärischen Lage Russland gezwungen sein wird, Frieden zu schließen. Alle kompetenten Faktoren sind darüber einig, daß das Jahr 1917 die Entscheidung bringen wird. Wenn unsere Feinde hoffen, daß wir ihnen gestatten werden, während des Winters ihre Vorbereitungen zu treffen, so sind sie in einer großen Täuschung befangen. Der Kampf wird fortgesetzt, um die Entscheidung zu beschleunigen. Ich will mich nicht in Prophezeiungen einlassen, von welchen Folgen die Bedrohung des Bestehens und der Ukraine begleitet sein werden, aber ich wiederhole, Russland wird nur infolge einer trostlos schlechten militärischen Lage zum Frieden gezwungen werden können, nicht aber durch die Erkenntnis, daß Russland von Konstantinopel jetzt weiter entfernt ist, als es irgend jemals war.

Tages-Rundschau.

W.B.A. Berlin, 3. November. Durch allerhöchste Kabinetts- oder ist nunmehr bestimmt worden, daß zur Leitung aller mit der Gesamtkriegsführung zusammenhängenden Angelegenheiten, der Beschaffung, Verwendung und Ernährung der Arbeiter, sowie der Beschaffung von Rohstoffen, Waffen und Munition im Kriegsministerium ein Kriegsamt errichtet wird. Diesem obliegt auch die Leitung der Ersatzangelegenheiten. Das Arbeitsamt, die Feldzeugmeisterei mit dem Waffen- und Munitionsbeschaffungsamt, die Kriegserziehungsabteilung, die Fabrikenabteilung, sowie die Ersatzangelegenheiten bearbeitenden Stellen des Kriegsministeriums, die Abteilung für Volksernährungsfragen und die Abteilung für Ein- und Ausfuhr werden dem Kriegsamt unterstellt. Insbesondere wird dem Kriegsamt auch die Versorgung der Arbeiter mit Fleisch und Fett übertragen. Der königlich württembergische Generalmajor Groener ist zum Chef des Kriegsammtes im Kriegsministerium ernannt und zum Vertreter des Kriegsministers bestellt worden. Generalleutnant von Schoeler, bisher im Kriegsministerium, ist bis zu seiner anderen Verwendung zu den Offizieren von der Armee versetzt worden.

Dank des Reichstanzlers an die Presse. Die Bedeutung der Presse für die Unterbringung unserer Kriegsanstrengungen ist wiederholt schon hervorgehoben und von berufener Stelle auch anerkannt worden. Um den Erfolg der letzten Kriegsanleihe hat sich der Verein Deutscher Zeitungsverleger ganz besonders bemüht. Auf die Ueberlieferung des hierzu benötigten Materials hat der Reichstanzler unterm 28. Oktober an den Vorständen des Vereins, Dr. K. Haber in Magdeburg, die nachstehende Zuschrift gerichtet: „Für die mir namens des Vereins der Deutschen Zeitungsverleger vor Abschluß der Kriegsanleihebesprechungen mitgeteilten Belästigungen über seine umfassende Werbetätigkeit, lasse ich Ihnen verbindlichsten Dank. Zurückblickend auf den jetzt feststehenden glänzenden finanziellen Erfolg bin ich mir bewußt, in wie hohem Maße das Gelingen von der Mitarbeit der Presse abhing. Deutschland kann auf diese ausgezeichnete Leistung seiner Presse, an der die hingebende Tätigkeit Ihres Vereins hervorragenden Anteil besitzt, stolz sein. Mit der vorzüglichen Hochachtung bin ich Euer Hochwohlgeborenen ergebenster Beihmann Holweg.“ Diese Anerkennung der besten Stellen bestätigt und ergänzt in erfreulicher Weise die freundlichen Worte, mit denen der Reichsfinanzminister Graf Roedern bei der Einbringung des neuen Zwölfmilliardenkredits im Reichstage und der Präsident des Reichsbankdirektoriums, Dr. Hagenstein, in der letzten Sitzung des Reichsausschusses der Reichsbank der Verdienste der Presse um den Erfolg der fünften Kriegsanleihe gedacht haben.

Der neue Kriegsminister.

Das Ereignis des Tages im Reichstage war am Donnerstag das erste Auftreten des neuen Kriegsministers, Generalleutnants von Stein, des vormaligen Oberquartiermeisters und Armeeführers im Felde. Die wenigen Sätze, in freier Formung und kraftvoller Sprache die Halle der Volksvertretung erfüllend, machten einen vortrefflichen Eindruck. Zu dem Werdengang des neuen Ministers, zu der Volksämlichkeit, die seinen Namen mit denen unserer Starke und Erfolgsgekrönten im Felde umspannen hat, kommt der einem neuen Mann am Bundesraisteis immer förderliche Umstand, daß er parlamentarisch noch unbeschrieben ist. Es war zugleich wie ein Gruß von der Front, als die hochauferstehende Gestalt aus Rednerpult trat, ein Bild der Strenge und Kraft der Gemessenheit und Entschlossenheit, im selbstbewussten Kost des Heerführers und mit den Abzeichen höchster soldatischer Tapferkeit. Seine Majestät der Kaiser haben sich hierher befohlen. Der Wohlstand des vollen Organs entsprach der sympathischen Erscheinung, und die Abgeordneten bekundeten in Haltung und beifälliger Zustimmung im Laufe der Rede des Ministers die tiefere Innerlichkeit, mit der sie den Vorgang verfolgten und an der der Mann, der seinen Mittelpunkt bildet, soviel Anteil hatte wie der hohe Ernst der Stunde. Man

fühlte aus den knappen Sätzen, die an den uns so gut vertrauten Formengestalt des Berichters der Frontberichte erinnerten, heraus, wie sie im Augenblicke entstanden, und so wirkte sie mit der starken Eindringlichkeit ihres Inhalts. Der freie Will des Redners suchte die Parteien des Hauses, während seine Faust den Anruf des Volkes umspannte. Die Energie und Willensstärke, die seine Worte atmeten, waren geeignet, dem neuen Verwalter eines Volkes schwerer Verantwortung gutes Vertrauen zu sichern. Was die Volksvertretung zur Sorge unserer Feinde immer wieder zusammenfachte, auch nach heftigstem Widerstreit auf der Suche nach den Wegen, die das Vaterland aus der schweren Zeit hegfahrt zur Höhe führen, dafür fand Minister v. Stein neue Hinweise.

Raffaufische Nachrichten.

Hochheim.

Der Verkehr zum Hochheimer Markt war sowohl gestern wie heute der Zeitlage entsprechend ganz ansehnlich. Der Pferdehandel setzte am Sonntage bereits zeitig ein und brachte flotten Abgang bei sehr hohen Preisen. Angestrichen waren etwas über 200 Pferde, sowie auch einiges Rindvieh. Sehr viele Kaufleute haben muthen unvorbereiteter Sache wieder abziehen, da die Nachfrage den vorhandenen Vorrat weit übersteigt. Einen kleinen Jahrmarkts-Antrieb hatte der Marktplatz auch durch die Anwesenheit einiger Verkaufsstände für Spiel- und Rauchwaren für Kinder, sowie der unvermeidlichen Photographie-Gelegenheiten. Das Wetter sowie die Befindlichkeit des Marktplatzes ließen nichts zu wünschen übrig, so daß es schade war, daß der Betrieb nicht wie sonst sein konnte. Hoffen wir dieserhalb auf wiederkehrende bessere Zeiten, unserer Stadtoverwaltung dankend, daß sie nach besten Kräften bemüht war, unserer Vaterstadt ihren Markt zu erhalten, der ihr, neben dem Weine, einen Welt Ruf erwirbt.

Wegfall von Personenzügen. Bekanntlich drängt sich der Güterverkehr auf den Eisenbahnen in den Herbstmonaten am stärksten zusammen. Während des Krieges macht die Bewältigung dieses starken Herbstverkehrs naturgemäß größere Schwierigkeiten als in Friedenszeiten, da die Eisenbahnen für Heereszwecke stark in Anspruch genommen sind und namentlich viel Lokomotiven und Personal in die besetzten Gebiete abgegeben haben. Die Eisenbahnverwaltung hat sich deshalb entschlossen, im Personenzugverkehr zugunsten des Güterverkehrs einige Einschränkungen vorzunehmen. Die Befriedigung des Güterverkehrs steht jetzt unbedingt an erster Stelle, soweit er der Versorgung der für Heereszwecke arbeitenden Gewerbetreibenden, sowie der Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln dient. Das reisende Publikum wird daher den Ausfall einiger Züge in den Kauf nehmen müssen.

(Amth.) Durch Verordnung des Reichstanzlers sind die Höchstpreise für Hahnenahrmittel neu geregelt worden. Gegenüber den bisherigen Preisen bedeuten die neuen Höchstpreise eine erhebliche Verbilligung. Sie betragen im Kleinverkauf für Hahnenahrmittel, Hahnergrüße und Hahnermehl 44 Pfg. für das Pfund, für Hahnerkuchen und Hahnergrüße in Packungen 56 Pfg. für die Einpfund-Packung und für Hahnermehl in Packungen 32 Pfg. für die Einpfund-Packung. Für die Hahnenahrmittel, die sich beim Infanteriestreit der neuen Höchstpreise bereits im Kleinhandel befinden, können die Landesbehörden für eine kurze Uebergangszeit die erforderlichen Ausnahmen zulassen.

W.B.A. Der Bundesrat hat in seiner Sitzung vom 2. November dieses Jahres Bestimmungen über die Vornahme einer Volkszählung am 1. Dezember 1916 erlassen. Und zwar soll die Gesamtzahl der in den Einzelstaaten in der Nacht vom 30. November auf den 1. Dezember ständig oder vorübergehend anwesenden Personen durch namentliche Aufzeichnung festgestellt werden. Die Aufzeichnung geschieht, wenn Personen zu einer wohn- und hauswirtschaftlichen Gemeinschaft vereinigt sind, nach Haushaltungen. Einer Haushaltung gleich geachtet werden einzelnlebende Personen mit eigener Wohnung und eigener Hauswirtschaft, ebenso die in Kavernen, Gefangenenlagern, in Gasthäusern, Anstalten als Mannschaft oder als Fahrgäste auf Schiffen Untergebrachten. In die Haushaltungszählung nach bestimmtem Muster sind von den Haushaltungsvorständen oder deren Vertretern für jede ortsanwesende Person Angaben über Vor- und Familienname, Stellung im Haushalt, Geschlecht, Geburtsort, -monat und -jahr, Familienstand, Staatsangehörigkeit, Beruf, und für die vor dem 1. Dezember 1899 geborenen männlichen Reichsdeutschen, über das Militärverhältnis einzutragen, außerdem ist anzugeben, ob eine der Personen aus Anlaß des gegenwärtigen Krieges Militärpension oder Militärrente erhält. Anordnungen zur Ausführung der Zählung werden von den Landeszentralbehörden erlassen. Wer wissentlich wahrheitswidrige Angaben für die Eintragung macht, oder wer sich weigert, die vorgeschriebenen Eintragungen in die Haushaltungszählung zu machen, wird bestraft. Hinsichtlich der bei der Zählung über die Persönlichkeit des Einzelnen gewonnenen Nachrichten ist

das Amtsgeheimnis zu wahren. Die Volkszählung vom 1. Dezember 1916 soll in erster Linie die genauen Unterlagen beschaffen, deren das Kriegsernährungsamt zur Erfüllung seiner Aufgaben auf dem Gebiete der Lebensmittelerzeugung dringend bedarf. Mehrfache Beobachtungen haben ergeben, daß die bisher namentlich der Getreide- und Brotzuteilung in den Kommunalverbänden zugrunde gelegten Zahlen die notwendige Zuverlässigkeit vermessen ließen. Daneben soll aber die Volkszählung auch Zwecken der Heeresverwaltung nutzbar gemacht werden.

Amth. Am 1. Dezember 1916 findet im deutschen Reich eine kleine Viehzählung statt, die sich auf Pferde, Rindvieh, Schafe, Ziegen und Ferkel erstreckt. Der erste Dezember ist schon längere Jahre hintereinander als Stichtag für Viehzählungen benützt worden. Die durch den Krieg bedingten Änderungen der Viehzählung, insbesondere die Schwierigkeiten der Viehzählung, lassen eine öftere Vornahme von Viehzählungen dringend erforderlich erscheinen.

Fortfall der Abzeichen an den Helmen usw. Ueberzügen. Seine Majestät der Kaiser und Könige haben zu befehlen geruht, daß an den Helmen usw. Ueberzügen fortan keine Abzeichen (Nummern und Buchstaben) zu führen sind. Die vorhandenen Abzeichen sind alsbald zu entfernen. Bild v. Hohenborn. Weiße Handschuhe für Unteroffiziere. Seine Majestät der Kaiser und Könige haben in Abänderung des Erlasses vom 6. Juli 1914 zu bestimmen geruht, daß die Unteroffiziere während des Krieges weiße Handschuhe im Dienste nicht tragen dürfen. Diese Bestimmung gilt für alle Unteroffiziersklassen, also auch für Offiziersstellvertreter, Unterärzte, Unteroffiziere, Beamtenstellvertreter und die sonstigen Unteroffiziere als Gehaltsempfänger (ausgenommen Rüstmeister). Außer Dienst beim Verlassen der Kaserne oder des Quartiers im Standort ist das Tragen von weißen Handschuhen Unteroffizieren und Mannschaften erlaubt. Bild von Hohenborn.

Die Spanferkel verboten. Nachdem in den letzten Monaten die Preise für junge Ferkel sehr zurückgegangen waren und auf den Märkten das Kaufgeschäft derart darniederlag, daß hundert von jungen Tieren keine Abnehmer fanden, ging man bald in weiten Volkskreisen dazu über, solche jungen Tiere als Spanferkel zu kaufen und als Ersatz für den Fleischmangel im Haushalt zu verwerten. Dies nahm jedoch bald einen solchen Umfang an, daß durch das massenhafte Abschachten der jungen Saugferkel die wünschenswerte Aufzucht von Schweinen ernstlich in Frage gestellt war. Manche Haushaltungen, Mehrgewer und namentlich auch Gastwirte kauften die Spanferkel um so lieber auf, als die Preise zuletzt bis auf 7-9 Mark das Stück sanken. Ramentlich in der Umgebung von Hannover, wo bekanntlich unsere größten Ferkelmärkte abgehalten werden, war seit Wochen das Spanferkel ein häufiges Gesicht auf den Tischen von Reich und Arm. Jetzt hat diese Herrlichkeit auch ihr Ende erreicht. Am gestrigen Tage erfolgte dort eine Verfügung, nach der das Abschachten der Ferkel zu gewissem Zweck bis auf weiteres verboten ist.

W.B. Wiesbaden. Ralle zwei und eine halbe Stunde hatte sich gestern nachmittag der Auktionator im Schweiß seines Angesichts abgemüht, um diejenigen Gegenstände an den Mann zu bringen, welche binnen Jahresfrist in den Wägen der Straßenbahn liegen geblieben sind, ohne daß sich der rechtmäßige Eigentümer nachträglich gemeldet hätte. Am meisten vertört waren Damen-Korsetts und Sonnenströme. Daneben gab es in außerordentlich großer Menge allerhand Gegenstände des täglichen Gebrauchs. Die Zahl der Teilnehmer an der Versteigerung war eine große.

W.B. Straßburger. Der Mehrgewer Storz in Wiesbaden hat eines Tages auf dem Bunde ein Stück Rindvieh bezogen und teurer bezahlt, als der festgesetzte Höchstpreis zuläßt. Er behauptet, der Dase sei nicht zum Schlachten, sondern zum Weiterverkauf als Junghoch bestimmt gewesen, er habe ihn nur geschlachtet, weil das durch die Beschaffenheit bei seiner Ankunft notwendig geworden sei, und erzielte durch diese Schutzhauptung auch einen Freispruch.

W.B. Schöffengericht. Der Landwirt Th. Ott VI. von Frauenstein, der Ende Juni auf dem Wiesbadener Markt das Pfund Kirchen für 80 Pfg. verkauft hatte, anfänglich sogar 90 Pfg. und mehr verlangt hatte, wurde wegen Kriegsmangel zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt und die Urteilsbefugnisse in verschiedenen Blättern verlegt.

W.B. Wiesbaden. Selbstmordversuch. In einem Hause an der Altmündstraße schmitt sich Samstag vormittag der 36 Jahre alte Kaufmann Eduard K. die Pulsader durch. Die Sanitäts-wache brachte ihn in das städtische Krankenhaus.

W.B. Die Zahl der Trauungen während der Kriegszeit hat ziemlich erheblich nachgelassen. Was unser Standesamt an Trauungen noch zu verzeichnen hat, das sind in der Hauptsache Kriegstraungen, deren es jedoch ebenfalls immer weniger werden. Am vergangenen Samstag wurden immer noch sechs Kriegstraungen vollzogen. — Wer sich vor Strafprozessen wegen Kriegswischens schützen

Unwirklich groß, wie eine Zauberlampe, mit seltsam rötlich-gelbem Licht, hing der Vollmond zwischen den schwarzen Baumkronen des Parks, und in dem blauen Nebel der Sommernacht gab er nur einen schwachen, gespensterhaften Schein.

Schattenhaft und majestätisch ragte der alte graue Steinkasten des Herrenhauses in das Dunkel, und auf seiner großen Garten-terrasse schimmerte ein weißes Frauenkleid. Frau Almut lehnte an der ranken umspannten Balustrade und träumte in den Abend-frieden hinaus. Sie sah die blauen Sterne langsam aufsteigen und atmete den schweren Hochsommerduft der schwülen Nacht. Auf dem Gehöft und im Dorf war die Arbeit zur Ruhe gegangen, von der Straße der Klang ein Singen, das waren die Knechte und Mägde, die, Arm in Arm, in langer Reihe unter den Dorflinden umhergingen und sich des Feierabends freuten. Etwas langgezogen und schwerfällig, fast wie ein Sterbelied, schwebten die vielstimmigen Töne herüber:

Nach wie bald, ach wie bald
Schwindet Schönheit und Gestalt,
Gestern noch auf stolzen Rossen,
Heute durch die Brust gekossen,
Morgen in das kühle Grab —

Almut lauschte verlorren. Aus den Ställen hörte man ab und zu das Brummen einer Kuh und das Klirren von Ketten, im Herdofen klapperten die Eimer, und der Brummen im Hof rauschte und plätscherte. Die Pferde wurden noch einmal getränkt in der warmen Nacht. Die weißen Nachtigallen auf dem Rasenrande leuchteten und dufteten so süß, und lürend schwebten dunkle Falter um sie her. Die offene Glastür hinter Almut stand ganz im roten Lampenlicht, aber die tiefblaue Nacht breitete ihren Vorhang darüber.

Jetzt kam ein jugendlich schneller Männerjagart über das Hof-pflaster und näherte sich dem Hause. Almut rührte sich nicht. Auch nicht, als Klaus Roloff die feinerne, breite Freitreppe zur Veranda hinaufflog; erst als er dicht vor ihr stand, richtete sie sich halb auf und sagte:

Es ist noch sehr schwül.

Er blieb stehen und lehnte an dem Steinpfeiler neben ihr, der in der kränenden Sandsteinmauer scharf dastand, blühendes Geranium trug.

Es sieht fast aus, als wolle ein Wetter aufsteigen, bemerkte er und sah in ihr weißes Gesicht, das ihm nur im Profil sichtbar war. Sie wandte sich ihm erschrocken zu.

Oh, nur nicht heute, wo mein Mann fort ist. Ich fürchte mich, die Gewitter sind oft so schwer. In der Hundstagszeit sind sie doppelt gefährlich. Alles ist ausgebreitet von der Hitze, dann schlägt es leicht ein.

Gnädige Frau brauchen sich nicht zu fürchten, ich bin ja da, sagte er mit der naiven Zuversicht der Jugend. Der Stolz, sie zu beschützen, leuchtete aus seinen Augen.

Sie sah ihn mit einem halben Lächeln an. Sie können den Blick nicht aufheben, wenn er einschlagen will. Aber Sie werden mir helfen, Unfälle zu verhüten. Und Sie besprechen mit ihm alle Sicherheitsmaßnahmen, die getroffen werden müssen. Dann gab sie ihre Befehle für die Hauswirtschaft ein. Ein Sammel sollte morgen geschlachtet werden, und sie wollte, daß paar alte Frauen, die nicht bei der Gasse hielten, zur Wäsche haben. Mein Mann will sie mir nie geben, er sagt, er kann um diese Zeit niemanden entbehren, da will ich doch die Gelegenheit benutzen, während er fort ist.

(Fortsetzung folgt.)

Es paßt ja schlecht, — aber — wenn gnädige Frau befehlen, sagte er zögernd.

Ja, ja, nun fangen Sie nur nicht auch noch an! Darin sind alle Männer gleich, für die Hauswirtschaft haben sie nie etwas übrig, und doch, wenn nicht alles zur rechten Zeit auf dem Weg ist! Sie müssen mir wirklich etwas befehlen gegen meinen Mann, er hat oft kein Einsehen!

Er lachte, Almut sah ihn an und dachte, wie froh und jung er lacht! Wie gut ihm das steht!

Es war anstehend, sie lachte auch und fragte: Wollen Sie? — o, Sie müssen!

Ich tue alles, was gnädige Frau wünschen! Es klang wie ein leidenschaftliches Gelübde.

Eine kleine Pause trat ein, man hörte aus den Feldern den langgezogenen Schrei des Regenpfeifers.

Es gibt anderes Wetter, sagte Almut, und dann fragte sie im sachlichen Gesprächston, wieviel führen heute eingekaufte seien und ob viel auf dem Schwab liegen geblieben? Sie äußerte ihre Ansicht über die Ernteschancen des Jahres und fragte nach verschiedenen Getreidesorten. Klaus Roloff antwortete etwas zerstreut, er machte einmal eine ganz verkehrte Angabe und verbesserte sich. Und immer kam das Gespräch wieder ins Stoden.

Almut war langsam nach einem der bequemen Korbsessel gegangen und hatte, sich lehnd, ein großes, rotes Librettchen unter ihren Kopf geschoben. Er stand immer noch an dem Sandsteinpfeiler gelehnt. Minutenlang hing sein Blick wie gebannt an dem vollen Frauenarm und an der Hand, die über die Stuhllehne herabhing und alabasterweiß im Dämmerlicht schimmerte. Dann wandte er den Kopf beforchtlich ab.

Und Almut dachte wieder: wieviel mehr Grazie ist doch in dieser flawischen Kasse! Welch ein unberührter Adel der Haltung und wie reizvoll diese Bezeichnung von knabenhafter Unruhe und Herbeität mit männlichem Feuer! Ihre Augen glitten über die kräftig weichen Linien seines Profils, sie sah, wie voll und schön gezeichnet der Mund war.

Das Singen auf der Straße war verstummt, das Dorf schlief. Stille und Dunkelheit wuchsen langsam von außen um die Sandsteinmauer herum, es war, als stiegen sie aus den schwarzen Baum-schatten des Parks und hingen ihre Schleier um die Veranda, die einen schwachen Schein des Lampenlichts aus dem Gartenhof erhielt. Die blauen Sterne hatten sich gelöst, doch hinter den Bäumen zog sich eine dunstige Wolkendecke zusammen, die den Mond in eine dunkle Tiefe zog, und wie in einer Blutsacke schimmernd, versank er mit schmerzlichen Schein. Im Gras und im Gemäuer des Hauses zirpten die Heimgötter, ab und zu huschte eine verirrte Fledermaus im kühlen Jäckelzug über die Veranda und schwirte ein Nachflatter durch die erleuchtete Tür. Auf dem Hof, vor den Ställen, spielte noch ein Knecht die Ziehharmonika; weich und wiegend klangen die alten Volksweisen von Liebeslust und Leid herüber und gaben der schwülen Nacht Stimme und Sprache.

Ihre Heimat ist fern von hier? fragte die junge Frau plötzlich aus dem minutenlangen Schweigen heraus.

Er fuhr wie aus einem Traum auf und starrte sie an, als mühte er sich darauf besinnen, daß es eine Welt der Tatsache gäbe, außerhalb dieser Sandsteinmauer mit den strengstehenden Geranien. Ich bin an der russischen Grenze geboren, meine Mutter war Russin, erwiderte er endlich, aber ich habe keine Erinnerung an diese sogenannte Heimat. Mein Vater wurde als preussischer Offizier bald nach meiner Geburt versetzt. Zuerst nach Glatz in Schlesien, später nach Spandau.

Sonderbar, wie Sie Ausländer geblieben sind! Sie sind gar nicht preussisch.

Ich bin wie meine Mutter.

Das dachte ich mir. Darum wollten Sie wohl auch nicht Offizier werden?

Nein, ich möchte weder Offizier noch Beamter sein. Ich liebe die Freiheit des Landlebens.

Ja, wir Gutsbesitzer leben wie kleine Könige auf unserer Scholle. Das ist das Herrliche. Und das Leben in freier Natur. Werden Sie sich einmal anschauen?

Ja, wenn ich meinen Onkel besuche. Er ist Großkaufmann in Breslau und mein Pate, ich bin sein Erbe.

Werden Sie nach Russland gehen?

O nein, niemals, ich bleibe hier, in der Mark.

Aber vielleicht werden Sie mal eine Russin heiraten, wie Ihr Vater? Almut sagte es lächelnd wie einen Scherz. Sie stützte den linken Arm auf einen neben ihr stehenden Tisch, und ihre Finger spielten lässig mit einem dort liegenden japanischen Papierfächer.

Er senkte einen Augenblick schweigend den Kopf. Dann sagte er langsam und schwer: Heiraten? — Vielleicht heirate ich nie.

Almut lachte, aber es klang nicht ganz natürlich, wie sie bemerkte: Bis die Rechte kommt.

Er fuhr auf. Sein Gesicht war weiß und in seinen Augen stand ein dunkles Glühen aus der Tiefe heraus.

Was ich gesehen habe vom Leben — solch ein Blick gibt es nicht. Nie und nirgends!

Es klang wie ein unterdrückter Aufschrei. Er setzte sich auf einen kleinen Gartenstuhl und stützte den Kopf schwer in die Hand.

Ein leiser Schauer ging durch das junge Weib, wie ein Erschrecken. Wachte er es auch schon? — Wie hatte er das geraten? Ging es nicht um — heute — in der brennenden Weite des Feldes? Das Schauen, das nie stirbt?

Sehen Sie, das ist wieder russischer Pessimismus, sagte sie gezwungen heiter. O, bei uns glaubt man an Glück, und der Glaube macht selig. Und dann bleibt sie eine sehr hübsche, kleine Rede von dem wahren Glück, das nichts als Arbeit und Pflichterfüllung sei und Zufriedenheit im trauten Heim, am eigenen Herd.

Er sah sie an mit großen, still brennenden Augen und ganz abwesend Ausdruck, als lausche er irgendeiner süßen, berausenden Melodie, ohne ein Wort zu verstehen oder zu erfassen von ihrer Predigt. Und plötzlich riß ihr der Faden, sie stockte und blieb stehen.

Auch die Ziehharmonika war verstummt, es war so still, daß man den Atem der Nacht wie einen Geisterhauch durch die schwarzen Baumkronen gehen hörte.

Almut erhob sich. Sie war totenblau und stützte sich auf den Tisch.

Es ist spät geworden — ich bin müde — Sie schließen wohl noch das Haus zu — gute Nacht!

Mit einer leichten Reizung des Kopfes ging sie an ihm vorbei in den Gartenhof und verschwand in seinem matten Lampenlicht. Als das letzte, leise Rauschen ihres Gewandes nicht mehr hörbar war, stürzte er nach dem Tisch, riß den kleinen japanischen Fächer an sich und drückte die zuckenden Lippen darauf. Dann fiel er in den Korbsessel und vergrub das Gesicht in dem Kissen, auf dem ihr blondes Haupt geruht.

Die Nacht lag mit stöckendem Atem, wie in einem bösen, bängigen Traum, über dem alten Herrenhaus von Fahrenburg, das, wie alle märkischen Rittergüter, früher in atavistischem Besitz gewesen war. Das etwas verwilderte Wappen der Freiherren von Fahrenburg befand sich noch, von Kletterpflanzen halb verdeckt, über der Haustür.

(Fortsetzung folgt.)

will, der mag sich merken, daß der Standpunkt sämtlicher beteiligten Behörden bei Lagerware der ist, daß sie entsprechend denjenigen Preisen zu verkaufen ist, welche für sie ausgesetzt wurde, und daß es unstatthaft ist, bei solcher Ware die erhöhten Bezugspreise der Verkaufszeit zu Grunde zu legen.

lc. Schierstein. Ein „letter“ Konkurs! In dem Konkurs über das Vermögen des Fabrikanten Georg Kugelstadt dahier soll die Schlussverteilung erfolgen. Die zur Verteilung stehende Masse beträgt 434 Mark, wovon noch die Gerichtskosten abgehen. Die vorberechtigten Gläubiger haben vormals 212 Mark bekommen. Der Betrag der zu berücksichtigenden nicht bevorrechtigten Gläubiger beträgt 30 508 Mark.

Aus dem Rheingau. Im Rheingau hat der allgemeine Herbst begonnen. Was über die Herbstausichten gesagt werden kann, ist kurz folgendes: Für den Rheingau fällt der Herbst 1916 sehr reichlich aus; in einigen Bezirken gibt es nichts, während er sich in anderen anderen Bezirken bis zu einem 1/2-Ertrag steigern dürfte. Das Jahr 1916 ist in bezug auf Qualität und Quantität ein Fehljahr. Mit diesem Wechsel rechnet aber auch der Winzer; er weiß, daß sich die „guten Jahre“, und das war 1915, nicht folgen. Was 1916 an Qualität und Quantität dem Winzer fehlt, ersetzt der — Krieg, durch die von ihm hervorgerufene Preissteigerung für Trauben und Most. In dem Frühjahr trägt der Winzer keine Schuld — er hat in dem Weinbergen seine Schuldigkeit getan und nichts versäumt, um eine gute Ernte zu fördern; viel wurde in der Bekämpfung der Rebkrankheiten und -schädlinge getan, aber alle Arbeit war nutzlos.

Frankfurt. Die 32jährige Ehefrau Elise Hild hat sich aus Gram über den Tod ihres Mannes im Felde mit Gift vergiftet. Trotz aller Bemühungen der Rettungswache trat der Tod ein.

— Dieser Tage wurde einem Frankfurter Kaufmann von einer unbekannten Frauensperson hier eine Brieftasche mit über 6800 Mark Inhalt entwendet. Der Polizei in Nürnberg ist es nun gelungen, die Diebin in der Person einer vorbestraften 19 Jahre alten Dienstmagd aus Kassel festzunehmen. In wenigen Tagen hatte sie das Geld bis auf 2500 Mark verprast. — Die Morbsche Lähmmanne beschäftigt auch die Berliner Kriminalpolizei. Die hiesige Kriminalpolizei fand bei ihren Nachforschungen in der Verhaftung der Ermordeten mehrere Adressen, unter ihnen auch die eines Sanitätsfeldaten aus einem Berliner Reiterkavallerie. Dieser wurde auf Veranlassung der Frankfurter Behörde von der Berliner Kriminalpolizei vorläufig in Gewahrsam genommen. Er gehörte zum Bekanntenkreise der Frau Lähmmanne, bestreitet aber jede Teilnahme an dem Verbrechen. Er hat wahrscheinlich auch nichts damit zu tun, gibt vielmehr seinen anderweitigen Aufenthalt zur Zeit des Mordes glaubwürdig an. Vielleicht kann er aber zur Aufklärung des Verbrechens beitragen.

Königsberg. In dem Bestehen der Großherzogin-Mutter Delheid von Luxemburg ist eine allgemeine Besserung eingetreten. Die Kranke kann wieder einige Zeit außer dem Bett zubringen.

Allerlei aus der Umgegend.

Mainz. Vor einiger Zeit forderte die Eisenbahnverwaltung einige Grundeigentümer der Gemarkung Otterspohl unter Hinweis auf die Bestimmung in § 910 des bürgerlichen Gesetzbuches auf, die auf Bahnneigungen überhängenden Zweige von nahe der Schienenlinie der Staatsbahn stehenden Obstbäumen abzuschneiden. Die Eisenbahnverwaltung sah sich zu dieser Aufforderung genötigt, weil durch die überhängenden Zweige die Aufrechterhaltung eines gesicherten Bahnbetriebes erschwert wurde. Ein Grundeigentümer kam der Aufforderung der Eisenbahnverwaltung jedoch nicht nach. Bei näherer Feststellung des Tatbestandes ergab sich nun, daß der Baum mit seinem Stamm sogar die Bahnneigungsgrenze überschreitet. Infolge der Weigerung des Grundeigentümers, die auf Bahnneigung überhängenden Zweige des Baumes abzuschneiden, erhob die Eisenbahnverwaltung nunmehr gerichtliche Klage mit dem Antrage, den Baumbesitzer gemäß § 923 B. G. B. zu verurteilen, in die Befestigung des auf der Grenze stehenden Baumes zu willigen, eventuell die auf Bahnneigung überhängenden Zweige des betreffenden Baumes abzuschneiden. Durch rechtskräftig gewordenen Gerichtsurteil ist dem Baumbesitzer sodann auferlegt, in die Befestigung des Birnbaumes zu willigen und außerdem die Kosten des Rechtsstreites zu tragen. Die Weigerung des Baumbesitzers, die von der Eisenbahnverwaltung doch nur zur Sicherung des Eisenbahnbetriebes erhobene unumgängliche Forderung auf Befestigung einiger überhängender Zweige zu erfüllen, was für den Baum gar nicht nachteilig gewesen wäre, hat dazu geführt, daß auf Grund des Gerichtsurteils nicht allein der ganze Baum hat befestigt werden müssen, sondern daß dem Baumbesitzer auch noch die Kosten des Rechtsstreites zur Last gefallen sind!

— Mainz, 3. November. Die ersten großen Transporte kamen am heutigen Tage in einigen Geflügelhandlungen in der Altstadt und Neustadt zum Verkauf. Es handelte sich hierbei um mehrere hundert Stück, die in jedem der mit dem Verkauf betrauten Geschäfte an die zu vielen Hunderten erschienenen Käufer abgegeben wurden. Die Nachricht von der günstigen Gelegenheit zur Bekämpfung eines guten Hofens ging wie ein Lauffeuer durch die Stadt. Eine Frau kündete es freudstrohend der anderen, so daß sich vor den Geflügelhandlungen bald daselbst „Artegobild“ wie vor den Regierhäusern abspielte. Die Hühner wurden im ganzen zu 6.25 Mark ohne Fett oder in Teilen zu 1.50 Mark in Pfund abgegeben. Man ist der Ansicht, daß bei genauer Einhaltung der gesetzlichen Bestimmungen, wonach 1/4 der Landbeweise an die bezugsberechtigten Großstädte abgegeben ist, der städtische Wildbedarf leicht gedeckt werden kann. Nach schmerzlicher Erfahrung dürften nämlich der Stadt Mainz für die ganze Dauer der Jagdzeit in jeder Woche mehrere tausend Hühner zukommen. Die städtische Bevölkerung begrüßt daher auch die neubehördliche Maßnahme mit besonderer Anerkennung.

Vor einem Jahre

November.

3. Nördlich von Krasnojarsk stürmen wir in einer Breite von 800 Metern einen feindlichen Graben.

3. Westlich von Tschortopsk vertieren die Russen bei einem wichtigen Angriff 1120 Mann an Gefangenen und 11 Maschinengewehre.

4. In Serbien wird der Kampf der Jellia Planina überschritten. Auch im Kollat-Bergland wird der Feind geworfen und verliert 1200 Gefangene. An den übrigen Fronten Ruhe oder nur geringe Kampfaktivität.

5. Deutsche Truppen stürmen Krasnojarsk, machen 3000 Gefangene und nehmen 130 Geschütze. Die Bulgaren erobern nach dreitägigen Kämpfen die zweite serbische Hauptstadt Nisch; deutsche und bulgarische Truppen treten in direkte Gefechtsführung. Österreichisch-ungarische Truppen erobern den Jilno Brdo, östlich von Trebinje und durchbrechen damit die montenegrinische Hauptstellung.

6. Bei Skemitsowce erleiden die Russen durch die Armeen des Grafen Bothmer weitere Niederlagen und verlieren 6000 Gefangene.

Auf dem serbischen Kriegsschauplatz wird beiderseits Krasnojarsk der Flußübergang erzwungen. Unsere Truppen kommen dicht vor Krasnojarsk an.

7. In der Gegend von Riga und Jafoblad, sowie ferner westlich von Tschortopsk werden feindliche Angriffe abgelehnt.

7. Krasnojarsk in Serbien wird von deutschen Truppen besetzt. 7000 Gefangene, große Beute an Geschützen und Material.

8. Ruhe im Westen. Im Osten vergebliche Angriffe vor Riga, Jafoblad und Dünaburg. Nördlich von Komarow (am Syg) werden in einem erfolgreichen Gefechte 370 Russen gefangen genommen. In Serbien werden die südlich von Krasnojarsk und Krasnojarsk noch stehenden feindlichen Nachhut weiter zurückgeworfen.

9. Andauer der Ruhe im Westen. In Rußland dauern an den gleichen Stellen wie bisher die feindlichen Angriffe an, sie werden weiter an allen Punkten abgewiesen.

Die Bulgaren nehmen weitere 3000 Serben gefangen. Im Mittelmeer wird der Dampfer „Alacona“ versenkt.

10. Bei Remera, westlich von Riga, werden drei schwere russische Angriffe, die von der See her durch russische Kriegsschiffe unterstützt werden, abgelehnt.

10. Der Rückzug der Serben nimmt immer mehr fluchtartigen Charakter an, Tagesgefangenenzahl 4000.

Bermischtes.

Berufe für unsere kriegsbeschädigten Offiziere.

Die rastlose Arbeit aller jener Kreise, die sich die Unterbringung unserer kriegsbeschädigten Offiziere in entsprechenden Berufsarten zum Ziel gesetzt haben, trägt schon ihre Früchte. Von allen Seiten treffen Angebote ein, die, was bei der verschiedenen Vorbildung und den besonderen Neigungen jedes Offiziers ganz besonders wertvoll ist, auf die Veranlagung der Bewerber Rücksicht nehmen oder ihnen Gelegenheit geben, sich auf ihre Neigungen hin erst zu prüfen. Besonders dankbar zu begrüßen ist, daß etliche Landräte, bezw. Kreisbauvereine Gelegenheit zu informativer Beschäftigung bieten, wo kriegsbeschädigte Offiziere sich auf die Laufbahn als Amtsvorsteher, Bürgermeister usw. vorbereiten können. Für Amtsanwaltschaften werden denn auch bereits mehrere Bewerber aus dem Offiziersstande gesucht, desgl. für Amtsvorsteher und Bürgermeisterstellen. Posten, für die verabschiedete Offiziere sich besonders eignen, sind die von Städten, Kommunen und Kreisen eingerichteten Lebensmittelämtern, wo freilich, wenn neben Bürodienst noch Außendienst verlangt wird — wie z. B. Ueberwachung der Versorgungsbetriebe oder der Befestigung der Uferungen — nur solche Bewerber in Frage kommen, die am Gehen nicht behindert sind. Ebenso sind kriegsbeschädigte Offiziere geeignet, die Leitung von Fürsorgestellen für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen, wie die gesamten Fürsorge-Angelegenheiten zu übernehmen, wozu sie den Ansprüchen, die gestellt werden müssen, gewachsen sind. So charakterisiert eine norddeutsche Stadt die Tätigkeit ihrer Fürsorgestelle wie folgt: „Unterstützung der Bedürfnisse der Hinterbliebenen sowohl wegen der Aufnahme der Anträge auf Gewährung der reichsgesetzlichen Hinterbliebenenbezüge (Witwen-, Waisenrenten, Kriegselternrenten), wie auch wegen der Vorbereitung der vom Roten Kreuz, dem Vaterländischen Frauenverein und der Nationalstiftung gemeinsam geübten ergänzenden Fürsorge.“ Auch für Interessentenverbände können verabschiedete Offiziere bei genügender Eignung in Frage kommen. Erfreulich ist, daß die Industrie ein warmes Herz für unsere kriegsbeschädigten Offiziere zeigt und ihnen reichlich Gelegenheit bieten will, sowohl gewisse Stellen zu übernehmen, als auch sich zuerst einmal einzuarbeiten, um später eine Wahl in den zur Verfügung stehenden Posten zu treffen. Hier dürfte der Verkehr mit Behörden, namentlich mit allen Zweigen der Militärverwaltung, zweckmäßig verabschiedeten kriegsbeschädigten Offizieren anvertraut werden, überhaupt wird ihre Eignung für jede Vertrauensstelle vorausgesetzt. In bestimmten technischen Zweigen genießt natürlich der technisch ausgebildete Artillerie- oder Pionier-Offizier den Vorzug. Auf jeden Fall ergibt sich aus dem, was bisher von der „Kunststelle“ für Offiziersversorgung im Kriegsministerium geleistet worden ist, daß man dort keine Mühe gescheut hat, den im Kriege verwundeten Kameraden die Wege zu ebnen, damit sie leichter einen neuen Beruf finden oder sich für einen solchen ausbilden können.

Aus den Mitteilungen der Rohstoffabteilung des Landwirtschaftsministeriums: Die Beschaffenheit des Futters, das durch Aufschlingung mit Schnittrast aus Stroh gewonnen wird, die Versuche von Franz Lehmann-Göttingen haben ergeben, daß der Grad der Aufschlingung, d. h. die Verdaulichkeit des gewonnenen Futters abhängig ist von der Menge der verwendeten Lauge, der Menge des beim Kochen zugefügten Wassers und dem Druck, der während des Kochens in den Kochgefäßen gehalten wurde. In der neuesten Zeit hat der Rittmeister Colmann auf seinen Gütern in Lindenberg und Lauge als erster im landwirtschaftlichen Großbetrieb Stroh in Apparaten ohne Druck aufgeschlossen, an die Viehbestände verfüttert und für diesen Zweck neue, zur Herstellung des Futters geeignete, den Verhältnissen der Landwirtschaftsbetriebe möglichst angepaßte Koch- und Wochapparate konstruiert. Der Kriegsausgang für Erntefutter, Berlin W. 10, Matthäistr. 10, verleiht auf Erntefutter ausführliche Beschreibungen des Strohaufschlingungsapparates nach den Lehmannschen und Colmannschen Vorschlägen. Vergleichlich die Beschreibung einer an die Einrichtung der Papierindustrie sich anschließenden Anlage zur Strohaufschlingung. Der Bedarf an Lauge muß dem Kriegsausgang rechtzeitig angemeldet werden.

Das arme „Pensionschwein“. Vom Lande schreibt man dem „Volks. Tagbl.“: Unsere Landleute schauen mit einem gewissen Mitleid den nach der Stadt abwandern den sogenannten Pensionschweinen nach, und mit Recht, denn das Wohlleben mancher nobeligen gewordenen Stadtsau ändert sich ganz bemerkbar. Hier hätte das grunzende Borkentier, das in letzter Zeit der „Liebling des Volkes“ ist und in Viedern gefeiert wird, noch ein sattrefressendes Dasein gefunden und hätte sich nach eingetragener Wahlzeit im möglichen Miste herumwälzen können. Aber in der neuen Pension, wo in der nächsten schon Schmalhans Küchenmeister ist, soll für die teuer bezahlten neuen Gäste noch etwas übrig bleiben! Ein leeres Kartoffelstiel, ein ausgeschlossener Brotkrumen, kein Gemüsegericht — und damit sollst du geliebtes Schwein in der neuen Pension fettgefüttert werden. — Ich nehme an, daß es so manchem Pensionsstier in der Stadt ergeht, wie so manchem unzufriedenen Landbewohner, der in die Stadt wanderte, um mehr zu verdienen, aber magerer wiederkam als er wegging.

Stöckburg. Im Kaufhaus „Hoher Sieg“ fiel Freitag morgen der bei der Firma seit drei Jahren angestellte Bader Gehln mit einem Dolch über andere Mitarbeiter des Hauses her, wobei 3 Personen schwer und eine leicht verletzt wurden. Zwei Angestellte, die Personalleiterin und der Expedient sind ihren Verwundungen erlegen.

150 000 Mark in Gold gehamstert hatte ein Einwohner im Mittelstand bei Stade. Nachbarn hatten bemerkt, daß er wiederholt Goldstücke durchzählte und ängstlich verwahrte. Als dies dieser Tage wieder geschah, glückte es, ihn dabei zu ertappen, wie er nicht weniger als 150 000 Mark in 10- und 20-Markstücken vor sich aufgetürmt hatte. Der Goldhändler wanderte nun zur Reichsbank und wurde durch Reichsbanknoten, Reichsschatenscheine und Darlehensscheine ertappt.

Ein Ohnenaufsalzrezept! Die „Berl. Illustr.“ bringt folgenden Scherz: In einer Zeitung stand ein Inserat, das ein neues Rezept, wie man rasch und billig Ohnenaufsalz herstellen könne, gegen Entsendung von 1 Mark anbot. Die Einsender erhielten von dem Schwindler folgenden Bescheid: „Sie brauchen nur etwas Essig und ein paar Zwiebelchen in den Mund zu nehmen!“

Erzellen im Feldlazarett. Aus einem deutschen Kriegslazarett in Nordfrankreich erzählt die „Magd.“ folgende lustige Begebenheit: Erzellen betritt bei der Besichtigung des Lazarettens den Saal, in dem die an Darmschmerz erkrankten Mannschaften liegen. Beim ersten Anblick fragt er leutlich: „Was sind's denn draußen?“ — „A Bauer, Erzellen“, lautet die Antwort des Befragten, eines Niederbarners. „So! Was schilt denn?“ forschte Erzellen weiter. „Mir schilt nix, bloß das ... hab i halt“, antwortet der Bauer. Erzellen lächelt und geht zum nächsten Bett. Dort erlunbt er sich: „Was haben Sie?“ — „A Schneider“, lautet der Kranke, ein Nürnberger Schneidermeister. Erzellen fühlt sich mißverstanden: „Ich meine, weshalb Sie hier liegen.“ — „Weil ich noch nicht aufstehen darf, Erzellen!“ — „Ja, weshalb dürfen denn nicht aufstehen?“ — „Weil ich noch liegen bleiben muß, Erzellen.“ Erzellen wird erregt: „Himmel, an was sinds denn frant worden?“ — „Am Kanal von La Basse, Erzellen.“ — Erzellen ist wütend: „Zum Donnerwetter, was hat denn der Arzt gesagt, wies ins Revier gekommen sind?“ — „Was woll'n denn Sie schon wieder da, Erzellen.“

Wienhausen. Die Ehefrau des im Felde stehenden Landsturmmannes Koch verließ abends auf kurze Zeit ihre Wohnung und ließ ihr ein Jahr altes Kind in dem Kinderwagen allein zurück. Während dieser Zeit stürzte aus noch nicht ausgeklärter Ursache eine auf dem Tische stehende brennende Petroleumlampe um und fiel auf den Kinderwagen. Als die Mutter zurückkam, fand sie ihr Kind als halbverbrannte Leiche vor.

W. Delfau. 4. November. Heute mittag gegen 1 Uhr flogen das Maschinenhaus und das Reinigungsbaus der Gasanstalt in die Luft. Der Dampfessel der Kessel lag auf und nahm das Reinigungsbaus mit den großen Reaktoren mit. Sämtliche Dächer auf dem Grundstück der Gasanstalt wurden abgedeckt und die Wände eingedrückt. Das Feuer wurde durch die schnell herbeigeeilte

Feuerwehr gelöscht. In der Stadt wurden Hunderte von Spiegelgehäusen eingedrückt. Ueberall waren die Straßen wie mit Glas bedeckt. Ein Verlust an Menschenleben ist nicht zu beklagen. Zwei Personen wurden leicht verletzt. Das nahe der Gasanstalt liegende Garnisonlazarett wurde sofort geräumt. Der Betrieb ist gestört, die Stadt ohne Licht. Ueber die Entstehungsurache ist noch nichts bekannt.

Unter der Spitzmarke: Immer wieder der Strumpf als Uebel-täter teilt die „Posener Genossenschafts-Zeitung“ mit: Durch Feuer eingedöckert wurde das ganze Gehöft des Landwirts Witkewicz in Kluczewo. Den Eheleuten, die während des Brandes auf dem Felde waren, sind ihre ganzen Ersparnisse von 1500 Mark, die sie aus Angst vor dem Kriege von der Sparkasse abgehoben hatten, mitverbrannt. Bietet die örtliche Spar- und Darlehnskasse immer noch nicht genügende Sicherheit? Der Krieg sollte uns doch endlich klug gemacht haben.

Vom Pudel, der Butter holt. Der Ruhm Dons, des sprechenden Hundes, ist verblaßt. In einer süddeutschen Stadt gibt es einen Pudel, der die Butterpolenassen mitmacht. Tausende haben ihn gesehen! Jeder Schwindel ist ausgeschlossen! Von kann nur „Hunger“ sagen, das kann der süddeutsche Pudel zwar nicht, aber er nimmt einen Korb ins Maul, begibt sich zum Buttergeschäft und stellt sich hier in die Reihe der Wartenden, sich im Vollbewußtsein seiner hohen Intelligenz, wartet, bis an ihn die Reihe ist, läßt Geld und Buttermarke aus dem Korbchen nehmen und die Butter hineinlegen, worauf er den Heimweg antritt. Erst lachten alle Polenassen, Teilnehmer, heute aber sehen sie dem Pudel neiderfüllt nach, wobei der Reiz nicht dem klugen Vieh, sondern seinem Besitzer gilt.

Zusammenstoß zweier Dampfer.

W. London, 4. November. Meldung des Reuterschen Bureaus. Der irische Postdampfer „Connemara“ stieß letzte Nacht, kurz nachdem er Greenore verlassen hatte, mit dem Dampfer „Retriever“ zusammen. Beide sind gesunken. Nur eine Person von den beiden Schiffen wurde gerettet. Man fürchtet, daß dreihundert Menschen umgekommen sind.

Neueste Nachrichten.

Der Montag-Tagesbericht.

W. B. Amtlich. Großes Hauptquartier, 6. November.

Westlicher Kriegsschauplatz. Heeresgruppe Kronprinz Ruprecht.

In der Dauerfehde an der Somme war der 5. November wiederum ein Großkampfstag erster Ordnung! Engländer und Franzosen haben mit sehr bedeutenden Kräften und unter Einsatz der ganzen Feuerkraft ihrer Artillerien einen gewaltigen Stoß gegen die Front der Armee des Generals von Below geführt. Die unter dem Befehl des Generals Freiherrn Marschall, von Deimling und von Garnier stehenden Truppen verschiedener deutscher Stämme haben unerschütterlich stand gehalten und dem Feinde eine schwere Niederlage bereitet. Teile des Strahburger Korps, des sächsischen und badener Kontingents, Berliner und Hanseaten, sowie des meiningener Infanterie-Regiments haben sich besonders ausgezeichnet. Auf der ganzen 20 Kilometer breiten Angriffsfront von Le Sars bis Bouchavesnes haben die verbündeten Gegner große blutige Verluste erlitten und abgesehen von einem örtlichen Gewinn am Nordost des St. Pierre-Baast-Waldes nichts erreicht. Wo sonst der Feind bis in unsere Linie vordringen konnte, wurde er sofort wieder hinausgeworfen und ließ 10 Offiziere, 310 Mann und Beute in unserer Hand; nordöstlich von Le Sars wurden allein über 70 Gejangene und 11 Maschinengewehre eingebracht. Bei Solifons wurde der Angriff einer schwachen französischen Abteilung abgelehnt.

Heeresgruppe Kronprinz.

Rechts der Maas im Abschnitt von Hardaumont heftige Artillerie- und Handgranaten-Kämpfe.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Die Kämpfe im Lothgans-Abchnitt sowie zwischen der Alfanz und Bozja dauerten ohne wesentliche Veränderung der Lage an. Südwestlich von Predeal nahmen wir die Höhe La Omu und machten südöstlich des Roten Turm-Passes weitere Fortschritte. Beiderseits der Szurdulpa-Strasse wurden rumänische Angriffe abgelehnt. Wir nahmen an der Südfront über 450 Mann gefangen.

Balkanfrontschauplatz.

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Anzeigen-Teil.

Eine Fabrik in Troidorsdorf sucht für dringende Verordnungen sofort:

Arbeiter

Stundenlohn 10-20 Bk.

Arbeiterinnen

Leichte Arbeit, Stundenlohn 40 Bk. Unterhalt und Verpflegung gegen mäßige Bezahlung. Reisevergütung. Meldungen beim

Arbeitsamt Wiesbaden.

Vorkehrsfreien Südstoff

hat, solange Vorrat reicht

ohne Marken abzugeben

Dom-Drogerie

Wilhelm Otto,

MAINZ, Lelchhofstraße 5.

76K

Präm. Gold. Medaille

Paul Rehm, Zahn-Praxis

Wiesbaden, Friedrichstr. 50, I.

Zahnschmerz beseitigung, Zahnziehen, Nervtöten,

Plombieren, Zahnregulierungen, Künstl. Zahn-

ersatz in div. Ausführungen u. a. m.

12a

Sprechst. : 9-6 Uhr. Telefon 3116.

DENTIST DES WIESBADENER BEAMTEN-VEREINS

Zur Aussaat

empfehle meine Fabrik-Niederlage, des bewährtesten Saat-schutzmittels

„Corbin“

zu Originalpreisen

Zahlr. glänzende Gutachten von landwirtschaftl. Versuchsstationen, Gutverwaltungen u. Privaten.

Domdrogerie Wilhelm Otto,

Leichhofstr. 5, Fernruf 618.

76K